

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1890

121 (14.10.1890)

Durlacher Wochenblatt.



No. 21.

Ercheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Dienstag den 14. Oktober

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1890.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 9. Oktober d. J. den Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. E. Turban, auf sein unterthänigstes Ansuchen des gleichzeitig von ihm geführten Präsidiums des Ministeriums des Innern in Gnaden zu entheben und dem Ministerialdirektor Staatsrath A. Eisenlohr die Leitung des Ministeriums des Innern zu übertragen geruht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 9. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. Turban zum Ritter Höchstihres Ordens Berthold I. von Zähringen zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 8. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Ministerialsekretär Dr. Friedrich Nicolai beim Finanzministerium zum Ober-einnehmer und Domänenverwalter in Bretten zu ernennen.

Karlsruhe, 10. Okt. Wie amtlich mitgetheilt ist, haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Präsidenten des Staatsministeriums, Herrn Staatsminister Dr. Turban, auf dessen unterthänigstes Ansuchen des gleichzeitig von demselben geführten Präsidiums des Ministeriums des Innern in Gnaden zu entheben geruht. Das Ansuchen des Herrn Staatsministers um Beschränkung seiner Dienstaufgaben ist darauf gegruendet, daß er, in sein fiebzigstes Lebensjahr eintretend, bei diesem vorgerückten Alter und bei seinem zeitweilig leidenden Gesundheitszustande nicht mehr die ganze Kraft und Tüchtigkeit in sich fühle, dieselben im bisherigen Umfang befriedigend zu erfüllen. In dem Seine Königliche Hoheit dem Herrn Staatsminister die Allerhöchste Entschliebung zusandten, durch welche die erbetene Erleichterung in der angegebenen Weise gnädigst gewährt wird, begleitete der Großherzog die-

selbe huldvollst mit einem Allerhöchsten Handschreiben, dessen Inhalt folgendermaßen lautet:

Mein lieber Herr Staatsminister Turban! Ich habe heute die Staatsministerial-Entschliebung vollzogen, welche Sie auf Ihren Wunsch von der Leitung des Ministeriums des Innern enthebt und Sie, meinem besondern Wunsch entsprechend, als Präsident des Staatsministeriums bewahrt. Ich begrüße diese Beschränkung Ihrer angestregten Thätigkeit mit großer Befriedigung, da ich hoffe, daß es Ihnen dadurch möglich sein wird, Ihre kostbaren Kräfte zu schonen und dieselben sammt langjähriger Erfahrung dem Staate nutzbringend zu erhalten. Ich kann aber diesen wichtigen Abschnitt Ihrer vielseitigen Thätigkeit im Interesse des Landes nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen öffentlich zu bekunden, wie dankbar ich auf die lange Zeit zurückblicke, in der Sie sowohl an der Spitze des früheren Handelsministeriums, wie als Präsident des Ministeriums des Innern aufopfernde und erfolgreiche Dienste geleistet und sich dem Wohle des Landes hingebend gewidmet haben. Ich gebe diesen Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck, indem ich Ihnen den Berthold-Orden verleihe und dabei den Wunsch hege, daß Sie auch fortan meinem Hause ein treuer Berather bleiben mögen, indem Sie das Ministerium des Großherzoglichen Hauses mit dem Präsidium des Staatsministeriums weiter führen wollen. Möge Gottes Gnade Ihnen Gesundheit und Kraft bewahren und alle schweren Sorgen ferne von Ihnen halten. Mit diesem treuen Wunsche verbleibe ich

Schloß Baden, Ihr sehr wohlgeneigter
den 9. Okt. 1890. gez. Friedrich.

An den Herrn Staatsminister Dr. Turban
in Karlsruhe.

* Durlach, 12. Okt. Gestern Nachmittag
stürzte in dem Garten des Herrn C. G. Lau-

ein taubstummer Gärtner von einem Baum herab und zog sich Verletzungen zu, sodaß derselbe in das städtische Spital verbracht werden mußte.

* Durlach, 12. Okt. Bei der gestern stattgefundenen großen Darmstädter Pferde-lotterie (Hauptgewinn 6,000 Mk.) ist neben anderen Gewinnen auch der sechste Hauptgewinn in die bekannte Glückskollekte Julius Koeffel gefallen. Wie wir hören, ist der glückliche Gewinner ein Landwirth von Kleinsteinbach, dem das unerwartete Glück von Herzen zu gönnen ist.

Karlsruhe, 11. Okt. Das mehrwöchentliche Verweilen einer Leiche in der städtischen Wasserleitung hat selbstverständlich nunmehr zu Maßnahmen geführt, um der Wiederkehr eines solchen Vorkommnisses vorzubeugen. Künftig findet doppelter Verschluß der Brunnen durch zwei Personen und allwöchentliche Gemische Untersuchung des Wassers statt. Die Gerichtsbehörde hat keinen Anhalt für eine Ermordung des Knaben gefunden. Die Halswunde war nur eine ganz oberflächliche. Der Knabe, der, wie verlautet, an Fallsucht litt, kann auf die Ueberdachung des Brunnens gestiegen sein und nach Aufhebung der Fallthüre sich auf eine Eisenplatte herabgelassen haben. Der Verschluß der Fallthüre durch ein Mal-schloß war fehlerhafter Weise unterlassen worden.

— Ein Soldat des 111. Regiments wurde von seinem Quartiergeber während des letzten Manövers im Oberlande zum Erben von 30,000 Mk. eingesetzt. Der Testator soll in dem Soldaten seinen längst vergessenen Enkel wieder-erkannt haben.

Deutsches Reich.

* Die Vorarbeiten zur Fertigstellung der Reformgesetzentwürfe auf den Gebieten des gesammten Steuerwesens, des Unterrichts und der Landgemeinbeordnung, sowie auch der Armengefehgebung sind in den zuständigen preussischen Ministerialressorts jezt soweit vorgeschritten, daß ihr baldiger Abschluß zu erwarten steht. Sicherlich wird die nun er-

Feuilleton.

Zwischen Himmel und Erde.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Konrad sah fragend auf.
„Ich meine nur so,“ fuhr der Onkel fort, „wenn ein Blitz hier herein fahre und Alles niederbrennte. Habe gut versichert.“

„Du hast versichert?“ fragte Konrad nachdenklich, „das ist wohl die Geschichte mit der Brandkasse?“

„Freilich, Junge, hast du denn das noch immer nicht begriffen? — Das versteht die Male aus dem ff.“

Konrad seufzte, er hatte nur die Mühlen-Arbeit gelernt, weiter nichts, jezt erst kam ihm seine Unwissenheit so recht zum Bewußtsein.

„Weißt du mehr von der Dorte?“ fragte er zaghaft.

„Im, man erzählte mir, daß sie einen Wittwer heirathet und in's Walle hinein kommt.“

Konrad zerdrückte eine Thräne und schluckte krampfhaft.

„Das ließ sich denken, ein so braves und schmales Mädchen,“ kam es mühsam über seine Lippen.

„Ja, was kann ein so armes Geschöpf auch besser thun,“ meinte Lassen heuchlerisch, „es ist der Dorte zu gönnen, weil sie klug

und vernünftig ist. Du freilich wirst dein Lebtag nicht klug werden, — denn sieh, mein Junge, wenn du auch in den Mühlbach springst, dein Name bleibt doch schimpfirt, und wenn ich daran denke, daß dein Bruder Bernhard noch einmal wiederkommen thäte, und müßte so was erleben, es wär' doch, meiner Treu, kein Spaß für den hübschen stolzen Jungen, der Bruder eines Bankrotteurs und Selbstmörders zu sein.“

Konrad war leichenblaß geworden, seine Lippen bewegten sich, doch brachte er kein Wort hervor. Der Onkel paffte weiter und schüttelte wehmüthig den struppigen Kopf.

„Nein,“ sagte der Unglückliche endlich, „das darf nicht sein, — o Gott im Himmel, wär' doch mein Bruder bei mir geblieben.“

„Ja, damit bringst du das Geld nicht zusammen. Der Bernhard war ein anderer Kerl, der wußte genau, was er wollte.“

„Hab' doch das viele Geld auch noch nicht mit deiner Heirath im Hause!“ klagte Konrad.

„Sag' ja dazu, komm' heut' noch mit zum Fassbinder, und ich verspreche dir, daß dein Schwiegervater es hergibt.“

„Gut denn, Onkel, da ich die Dorte doch nicht mehr kriegen kann, so ist's mir auch einerlei, was für eine in der Mühle kommandirt. — Der Bernhard soll seinen ehelichen Namen behalten und mich nicht verfluchen.“

„Du willst die Male also?“ fragte Lassen triumphirend. „Gib mir deine Hand darauf!“

Er streckte ihm die große knochige Rechte ent-

gegen und Konrad wollte ihm die seine geben, als er plötzlich aufhorchte und die Hand sinken ließ.

Draußen erklang eine tiefe Männerstimme, welche ein bekanntes Lied sang, das dem Horchenden wie eine Erinnerung aus den fernern glücklichen Tagen der ersten Kindheit in's Ohr und Herz zu dringen schien.

„Früh auf, Matrosen, die Anker gelichtet, Segel gespannt und den Kompaß gerichtet.“

Onkel Lassen horchte finster und wandte sich mit sichtlicher Unruhe und einer unbestimmten bösen Ahnung dem Fenster zu, von wo man die Straße und den Steg überschauen konnte.

Ein junger, kräftiger Mann mit krausem dunklen Haar, auf welchem eine Seemannsmütze mit goldner Borte keck im Nacken saß, und einem hübschen, stark gebräunten Gesicht, mit lustigen Augen, die keck und übermüthig umherblitzten, bog soeben, jenes Lied singend, vom Feldwege ab auf die Mühle zu und betrat den Steg. Der seine dunkelblaue Seemannsanzug mit dem Anker am Kragen und der Goldschnur auf den Achseln, die Rose im Knopfloch, — Alles stand der von Gesundheit und Jugendkraft strotzenden Gestalt ausnehmend gut, was der junge Mann auch genau zu wissen schien.

„Den Teufel auch,“ stieß Lassen unwillkürlich heraus, „da haben wir ja den Burschen in Person.“

Konrad horchte noch immer athemlos auf den Gesang, der jezt verstummte. Im nächsten Augenblick aber öffnete sich die Thür und der

folgte Heimkehr des Kaisers von seiner jüngsten Auslandsreise wesentlich hierzu mit beitragen, da sich der Monarch bekanntlich außerordentlich für diese Reformprojekte interessiert und die vielfach so schwierigen Einzelheiten derselben in erstaunlicher Weise beherrscht, was besonders von den Finanz- und Steuerreformplänen des Finanzministers Dr. Miquel gilt. Gelingt es, diese organisch ineinandergreifenden Gesetzentwürfe rechtzeitig fertigzustellen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der preussische Landtag noch vor dem Reichstage zusammentritt, zumal in jenem diesmal offenbar der Schwerpunkt der ganzen bevorstehenden parlamentarischen Session liegt. Es wird darum schon demnächst die entscheidende Sitzung des preussischen Staatsministeriums erwartet, in welcher über die Berufung des Landtages endgiltig Beschluß gefaßt werden soll.

Berlin, 11. Okt. Das Abschiedsgesuch des kommandirenden Generals des XIII. (württembergischen) Armeekorps v. Alvensleben ist jetzt bewilligt worden. Der Nachfolger v. Alvenslebens wird ein württembergischer General, der Kommandeur der I. württembergischen Division, Generalleutnant v. Wölkern.

* In Halle a. S. hat am Sonntag die Eröffnung des sozialdemokratischen Parteikongresses stattgefunden, welcher die Zustimmungen in der sozialdemokratischen Partei beiseitigen und über deren künftige Gesamthaltung Beschluß fassen soll. Die sozialdemokratische Wählerschaft von 155 Reichstagswahlkreisen ist auf dem Kongreß durch über 300 Delegirte vertreten, ferner hat auch die Sozialdemokratie des Auslandes ihre Vertreter zur Berichterstattung nach Halle entsendet.

Frankreich.

* Zwischen der französischen Regierung und dem in seiner Mehrheit hochrothen Pariser Gemeinderathe droht ein Konflikt, wozu der vom Minister des Innern, Herrn Constans, ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Neuorganisation des Pariser Gemeinderathes den Anlaß geben dürfte. Der Vorlage zufolge soll letzterer ohne Beschränkung seiner gegenwärtigen Befugnisse, denselben Bestimmungen unterworfen werden, wie sie für die übrigen Gemeindevertretungen Frankreichs gelten, und soll ferner den Mitgliedern der Pariser Stadtverwaltung ein Jahresgehalt ausgesetzt werden. Der Gemeinderath der französischen Hauptstadt, der für sich immer energischer eine Sonderstellung erstrebt und das Recht beansprucht, der Regierung auch in rein politische Dinge hineinreden zu dürfen, dürfte darum schwerlich kampflos in seine Gleichstellung mit den andern Gemeinderäthen des Landes willigen.

Seemann stand auf der Schwelle, bei Konrad's Anblick die Hand ausstreckend.

„Bruder Bernhard!“

Das war ein Schrei, wie der arme Konrad ihn noch niemals ausgestoßen und empfunden hatte, ein Schrei, welcher wie die Erlösung einer gequälten Seele klang und von Bernhard erschütterter nachempfunden wurde. Die Brüder hielten sich stumm umschlungen, daneben aber stand der Onkel, mit ingrimmigem Hohn auf den „Rührbrei“ blickend, und dabei berechnend, wie viel er durch die Ankunft dieses „frechen Bengels“ verlieren werde, zugleich überlegend, ihn auf gute Art wieder fortzuschaffen.

„Na, mein Junge, hast du denn keinen Handschlag für den alten Onkel?“ sagte er plötzlich im treuherzigsten Tone.

Konrad ließ den Bruder los und dieser trat näher, den Onkel mit einem raschen Blick musternd.

„Guten Tag!“ sprach er, ohne ihm die Hand zu geben. „Ich hörte in der Stadt,“ fuhr er langsam fort, „daß Konrad Besitzer der Mühle geworden —“

„Zuwohl,“ fiel Vossen ein, „seit zwei Jahren.“

„Bist du denn zufrieden und kannst du es sein mit dem da im Hause, Bruder?“

Konrad hustete verlegen.

„Nisch' ich mich in deine Angelegenheiten, Konrad? fragte Vossen gekränkt.“

„D nein,“ versetzte Konrad mit einem muthigen Anlauf, „aber — ich — ich sitze schwer daran, und kann's nicht fertig bringen.“

— Der vormalige Lieutenant in der französischen Armee Bonnet ist in Nancy wegen Spionage zu fünf Jahren Gefängniß und einer Geldbuße von 5000 Franks verurtheilt worden.

— Ein Fall von grober Insubordination hat sich in Nancy zugetragen. Dort vergriff sich ein Bäckermacher des 37. Regiments, der von dem in der Kaserne Dienst thunenden Offizier bestraft wurde, thätlich an diesem.

England.

London, 9. Okt. Der hochgebietende Premierminister Lord Salisbury ist in den Verdacht gekommen, Schmuggel getrieben zu haben. Wie englische Blätter melden, wurde sein Wagen, in welchem er allerdings nicht saß, in Newhaven untersucht und in demselben eine Menge Cigarren und 12 Liter Cognac im Gesamtwerthe von 280 Mk. vorgefunden. Die Zollbeamten veranlaßten die Verhaftung des Kutschers, der wohl außerdem noch ein tüchtiges Donnerwetter von seinem Herrn bekommen wird.

* Der Ausstand der Hochofenarbeiter in Schottland dauert fort, doch beginnen die Mittel der Streikenden bereits sehr knapp zu werden.

Italien.

— König Humbert von Italien hat vor Kurzem dem Kaiser zur Erinnerung an seinen letzten Aufenthalt in Berlin sein Bild in Lebensgröße in der Uniform seines heftigen Husarenregiments Nr. 13 zum Geschenk gemacht. In einer längeren von Monza aus nach Potsdam gerichteten Depesche hat der König „seinem treuen Freund und Allirten“ in den herzlichsten Worten Mittheilung von der Absendung des Portraits, das der italienische Botschafter in Berlin dem Kaiser überreichen wird, gemacht.

* Die florentiner Bankettrede des Ministerpräsidenten Crispi hat in allen Schichten der italienischen Nation, soweit dieselbe nicht im Banne des Radikalismus und Irredentismus steht, den besten Eindruck gemacht. Die Radikalen und Irredentisten freilich, welche die scharfen Angriffe Crispi's gegen sie als eben so viele Keulenschläge empfinden, sind durch die Rede auf's Aeußerste gereizt worden und wollen sie von jetzt an den Feldzug gegen Crispi mit aller Energie führen. Der italienische Kabinettschef kann aber diesem neuen Ansturm seiner politischen Gegner ruhig entgegensehen, da er die große Mehrheit des italienischen Volkes hinter sich weiß.

* Die italienische Regierung ließ durch ihren Gesandten in Madrid Vorstellungen bei

der spanischen Regierung wegen der Angriffe karlistischer Redner beim Saragoßaer Katholikentag gegen den König von Italien erheben.

Rußland.

— Der Bau einer sibirischen Eisenbahn soll, wie die „Nowoje Wremja“ vernimmt, nunmehr beschlossene Sache sein. Die Bahn solle durch den Fiskus selbst gebaut und ohne Verzug in Angriff genommen werden. Abgesehen von der strategischen und merkantilen Bedeutung der Bahn, verspricht man sich in Rußland von derselben eine engere Verbindung mit den nordamerikanischen Unionsstaaten. Leider hat bei dem jetzigen Abperrungssystem der Vereinigten Staaten dieses Näherücken nicht mehr viel zu bedeuten.

Singefandl.

△ Durlach, 13. Okt. Gestern Abend kam auf unserem Theater bei gänzlich ausverkauftem Hause „Die schöne Ungarin“ zur Aufführung. Das Stück an und für sich kann als hervorragend und in seiner geschickt gewählten Zusammensetzung als durchaus gelungen bezeichnet werden. Wohl selten dürfte eine Posse die Lachmuskeln der Zuschauer so sehr in Bewegung gesetzt haben als gestern die schöne Ungarin, daß man wirklich mit Recht sagen kann, man hat einen amüsanten Abend im Theater verlebt. Gespielt wurde vortrefflich, namentlich gilt dies von dem enfant terrible des Stückes, der schönen Ungarin, welche Fräulein Weinstötter geradezu reizend wieder gab und auch im gefanglichen Theil vortrefflich durchführte. Herr Jung spielte den Mißbeck wirklich ausgezeichnet und er verstand es durch sein heiteres Spiel, das Publikum stets in fröhlicher Stimmung zu erhalten. Der Schusterlehrlinge Friß Süßmilch, welchen Herr Weinstötter jr. spielte, ist eine höchst komische Figur und wurde von dem Darsteller auch vortrefflich zur Geltung gebracht. Von den anderen Mitgliedern, welche sämmtliche ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen beitrugen, heben wir noch Frau Effner als Haushälterin Häppchen hervor. Frau Effner spielte diese Rolle sehr gut und konnte sich leicht in den Charakter der schwachtenden Jungfrau, der schon der siebte Anbeter durchgegangen war, hineinfinden. Ueberhaupt trug die ganze Vorstellung den Charakter eines wohl gelungenen Ganzen in sich, welches auch das Publikum durch sehr lebhaften Beifall anerkannte.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe.

Dienstag, 14. Okt. 104. Abonnements-Vorstellung. *Alca*, große Oper in 4 Aufzügen v. Verdi, Text v. Antonio Ghislanzoni. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Schanz. Anfang 6 Uhr.

Ein Sklave also ohne Bohn, ohne Freiheit, ohne eine Ahnung von Lebensfreude und Genuß, unwissend zum Erbarmen und ein Kind an Erfahrung!

So war Konrad Heitmann zum Mann erwachsen. Bernhard hatte die Faust voll Empörung und Zorn über den Bruder seiner guten Mutter.

Dann erzählte Konrad mit verschämtem Gesicht von seiner Liebe zu Dorte und ihrer Weigerung, die seine zu werden. — Und so war er denn in seiner Erzählung zu dem Ungeheuerlichsten, dem Kauf-Contract gekommen, den er auf Bernhard's Bitte nun herbeiholte.

Dieser schlug auf den Tisch, daß das noch darauf befindliche Speise-Geschirr hoch emporsprang.

„Schurkerei ohne Gleichen!“ rief er außer sich und schüttelte dann wieder verwundert den Kopf.

„Was er nur für einen höllischen Plan dabei hat?“ fragte er, den Bruder nachdenklich anblickend. „Du hast keinen Heller gehabt, kannst also auch nichts dabei verlieren, er aber auch ebenso wenig gewinnen, wenn er schließlich doch die Mühle zurücknehmen muß.“

„Das will er nicht, weil er selber nichts hat.“

Bernhard schüttelte wieder ärgerlich den Kopf.

„Ich sehe, daß du noch nicht zu Ende bist,“ sagte er, „und der dickste Faden wohl noch kommt. Man weiter, du armer Kindskopf!“

(Fortsetzung folgt.)

